

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

41 (18.2.1943)

Storzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (s. St. Wehrmacht). Einzelverleger: Max Böhler, Einzelverl. Hauswirtschaftliche und Hof vom Dienst; Georg Kuppel. Druck und Verlag: Bode, alle in Storzheim. Einzelverl. Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Geegründet 1873

Donnerstag, den 18. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 41

Nur Deutschland kann Europa retten

Wachsende Erkenntnis bei den Neutralen über die drohende Gefahr des Bolschewismus

Die Haßgefänge

Von Helmut Sündermann

Seit etwa zwei Wochen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendein neues Elaborat absurder Drohung unserer Feinde dem deutschen Journalisten auf den Tisch flattert, der es mit Chronistenbravheit dann dem erkrankten Leser weiterreißt. Daß ein Sowjet-Europa überhaupt die beste Lösung der leidigen europäischen Probleme sei, heißt es bei dem einen, mit den deutschen Kindern befaßt sich der andere, der ihre Lehrer zu befehlen und durch Auden zu erziehen wünscht, während der nächste gleich aufs Ganze geht, und es für das einzig Richtige hält, das deutsche Volk mit Stumpf und Stiel auszuwischen, wofür er im Untergang der Nation eine — wie ihm scheint — einleuchtende geschichtliche Parallele findet. Sogar bis ins britische Unterhaus sind diese forschenden Zukunftsperspektiven gedrungen und haben sich zu einer Anfrage an Churchill verknüpft, ob er nicht auch dafür sei, das ganze deut-

„Wahrlich, in der allgemeinen Verpflichtung zur Verteidigung ist kein unedler Zug, und wenn etwas das Herz der Nation wieder erheben kann, so ist es diese Pflicht.“
Scharnhorst (1755—1813)

sche Volk auszuschließen, wozu Keuter bemerkt, der britische Premierminister habe „ausweichend“ geantwortet.

Auch dem Blinden und Tauben wird erkennbar, daß diese blutrünstige Phantasieentwicklung in englich-amerikanischen Lagern nicht von ungefähr ausgedroht ist, sondern daß hier das „Creme-Haus“ dieses Krieges, die amerikanische und britische Propagandaorganisation, dahintersteht. Dies macht die Verkündigungen freilich nicht bedeutungslos, im Gegenteil: wir erkennen in ihnen die wahren Absichten und Wunschträume derer, die diesen Krieg ja nur deshalb heraufbeschworen haben, um sie zu erfüllen zu sehen.

Die Frage ist nur — und dies wollen wir untersuchen — was sie veranlaßt haben mag, so offene Bekenntnisse abzulegen und so deutlich auszusprechen, was ihre Seele bewegt. Wir müssen uns dabei erinnern, daß unsere Gegner seit Kriegsausbruch recht rüchichtslos mit denen umgeben, die augenblicklich ihren verschiedenen Propagandaparolen lauschen. Wer sich all der Taten erinnert, mit denen sie seit 1939 ihren Krieg gegen Deutschland motiviert haben, kann nur den Kopf schütteln über soviel freche Aggression gegen den gebundenen Weltfrieden. Von der scheinheiligen Phrase Chamberlains, er führe nur „Krieg gegen Hitler, nicht gegen das deutsche Volk“, bis zu Churchills tief verbrühten Bekenntnissen zu den Terrorangriffen auf deutsche Frauen und Kinder, von der Protokollsträn über Finnland im Winter 1939/40 bis zu den unterwürfigen Tiraden an die Moskauer Adresse, von der „Atlantik-Charta“ zu den „Ausrottungs“-Parolen von heute — über alle diese winkligen Fäden führte die britisch-amerikanische Propaganda die Schär ihrer Wühlbögen im Laufe der dreieinhalb Kriegsjahre.

So verworren freilich die Gesamtrichtung der sich stets widersprechenden Thesen war, so deutlich lag jeder einzelnen Wale dieser propagandistischen Aktionen eine feste Absicht zugrunde — eine Absicht, die meist so stark betont und so aufdringlich betrieben wurde, daß sie auch harmlosen Gemütern nicht verborgen bleiben konnte.

Dieser Absicht der Amateur-Vortragskünstler nachzugehen, verlohnt sich auch jetzt in der Periode ihrer offenen Haßgefänge. Um es vorwegzunehmen: ein Zeichen der Stärke gibt nicht zu erkennen, wer so offen an die niedrigsten Instinkte menschlicher Leidenschaft appelliert, und es hat eher den Anschein, als ob man sich in England und Amerika eine Ablehnung des öffentlichen Interesses von anderen Überlegungen dadurch verspräche, daß man das Substitut mit Fieberphantasien füttert. Dies mag ein beträchtliches und bedeutendes Moment sein, der letzte Grund für die angeführten der wirklichen Gesamtkriegslage allerdings durchaus unzeitgemäßen Bekenntnisse der englisch-amerikanischen Kriegshäher liegt aber sicher tiefer und ist zweifellos ganz realer politischer Natur: Die Verkündung von Vernichtungsparolen, wie sie in der modernen Zeit bisher nur dem bolschewistischen Regime geläufig und bekannt waren, ist mehr als eine Verbrennung zum Moskauer Bundesgenossen, sie ist nichts anderes als die propagandistische Anerkennung der längst getroffenen politischen Abmachungen mit dem Kreml. Der Welt ein europäisches Blutbad anzupreisen, ein „Naturereignis“ herbeizuwünschen, auf daß es die Völker dieses Kontinents auslösche — die Auffstellung und publizistische Verkündung solcher Thesen ist und kann nichts anderes sein als ein zweiter Schritt, dem ein anderer vorangegangen ist. Nur, wer Moskau freie Hand in Europa verprochen hat, wird solche Propagandaaktionen für nützlich halten, die Stalin und seinen roten Horben mehr ankündigen als Duldung und die offenbar als Aufseherung und Auftrag an die Adresse des größten Schlächters der Menschheitsgeschichte gedacht sind!

Es ist ein fürchterlicher Abgrund menschlicher Verirrung und verdorbenen Wahnsinns, in den wir blicken — aber es ist die logische Folge des Bundes zwischen den Kriegshäher des Westens und dem Barbaren des Ostens. Der Wille in diesen Abgrund freilich schreit uns nicht, denn wir wissen: wir sind von ihm durch die harte Kraft unserer Soldaten

Stockholm, 17. Februar.

Die augenblickliche Lage an der Ostfront und die immer unerbittlicher zutage tretenden Pläne einer völligen Bolschewisierung Europas mit angelsächsischer Zustimmung im Falle eines bolschewistischen Sieges haben auch gewisse neutrale Völker aus ihrer Gleichgültigkeit aufgeschreckt. Sie sehen auf einmal auch die Gefahr, die ihnen drohen könnte, und geben ihrer Besorgnis in Presseäußerungen Ausdruck.

„Würde der Bolschewismus siegen“, so schreibt „Dagens Nyheter“. „Dann wäre für immer das Ende der ruhmreichen europäischen Kultur gekommen, dann gäbe es niemals wieder freie Menschen in einem freien Europa“. „Kritik“ veröffentlicht als Beweis für die tatsächlichen Absichten der Bolschewisten, im skandinavischen Raum eine Sowjet-Republik zu gründen, einen Auszug aus dem Entwurf einer Verfassung für die „skandinavische Sowjet-Republik“. Karelien, so heißt es darin, sei geographisch ein Teil Norwegens und der strategische Ausgangspunkt für die Revolutionierung Skandinaviens. Von hier aus könne die revolutionäre Agitation gegen Finnland, Schweden und Norwegen betrieben werden.

Der „Rüricher Tagesanzeiger“ schreibt: „Die Schweiz ist klein, und ist inmitten des neuen Weltkrieges ein neutrales Land geblieben, aber ein Sieg des Bolschewismus wäre der Untergang der Schweiz.“

Wie man in der Türkei über die Folgen eines bolschewistischen Sieges denkt, brachte das Istanbul-Blatt „Tasvir-i Eski“ in einem Artikel zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt: „Im Gedanken an die Möglichkeit einer Niederlage der Deutschen und ihrer Verbündeten an der Ostfront erzittert ganz

Europa, und die aufgefälligen haterländischen Elemente, auf die sich die heutige europäische Ordnung und Kultur stützt, erschauern bei diesem bloßen Gedanken. Die Türkei habe allerdings um so mehr Grund besorgt zu sein, als die bolschewistischen Ansprüche auf die Meerengen und den Balkan ja bekannt sind und die Türkei zu jenen kleineren Mächten gehört, denen der amerikanische Journalist Lippmann jetzt erklärt, daß sie sich im Falle eines bolschewistischen Sieges mit den Sowjets in der einen oder anderen Weise würden abfinden müssen, da weder England noch die USA im Falle eines solchen Sieges die Türkei dasselbe Schicksal wie ganz Europa bringen. Türkische Hilfe für Englands Krieg würde somit bedeuten, die Grundlage der türkischen Existenz selbst zu untergraben.“

Finnland kennt seine Feinde

Dr. Sch. Berlin, 18. Februar.

Nach der Wiederwahl des finnischen Staatspräsidenten haben in ganz Finnland Versammlungen stattgefunden, in denen übereinstimmende Resolutionen gegen den Bolschewismus gefaßt und der Bolschewismus als Todfeind der finnischen Freiheit bezeichnet wurde. Obwohl England und USA in Finnland eine ganze Anzahl Pressevertreter sitzen haben, hat niemand von ihnen die Tatsache dieser überwältigenden Kundgebungen gegen den Bolschewismus zu melden für nötig erachtet. Das finnische Blatt „Sijäl Demokratit“ schreibt: „Das freie Finnland hat von den sogenannten demokratischen Weltmächten nichts zu erwarten und nichts zu erhoffen. Finnlands Zukunft beruht auf dem Siege Deutschlands über den Bolschewismus.“

Stalins „orientalisches Stillschweigen“

USA-Zeitungen belächeln sich mit den Plänen der Sowjets

Berlin, 18. Februar.

Der Artikel der „Pravda“ über die Gebietsforderungen der Sowjetunion hat in Amerika erhebliches Aufsehen erregt. In einem Bericht von „New York Sun“ heißt es: „Washington vertritt die Ansicht, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird, wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es bestehen wenig Gründe für die Annahme, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten aktiv zur Opposition gegen die Sowjetunion übergehen werden, gleichgültig, wie ihre Gefühle hierbei sind.“ Allen Anzeichen nach ist Großbritannien schon bereit, die baltischen Staaten als einen Teil der Sowjetunion anzuerkennen. Das nordamerikanische Staatsdepartement erkennt irgendeinen Wechsel der Souveränität der drei Länder nicht an. Wohl doch die Bedeutung der Lage weit über das Schicksal der baltischen Länder hinaus.“ Realistische Beobachter sind sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder zum größten Teil von der Politik Sowjetrußlands abhängt, doch gibt das gleiche für Polen, Finnland, ja sogar den Balkan.

Ebenso aufschlußreich ist eine Rundfunkrede des Herausgebers des „Washington Star“, Stoddard, in der er resigniert feststellt: „Bisher hat Stalin

der unbestrittene Meister in Rußland, in den Tiefen des Kreml gefesselt und mit wahrhaft orientalischem Stillschweigen nichts über seine Kriegsziele verlauten lassen. Wir wollen uns einmal vorzustellen versuchen, was er denkt: Ein Bild in die Gedankenwelt Stalins dürfte ziemlich beruhigend sein, da man dort die traditionelle Realpolitik anstatt der Verfolgung der Prinzipien der Atlantik-Charta feststellen kann. Wenn das so ist, was wird dann aus Polen, Finnland, dem Balkan, der Türkei, Persien und vielleicht anderen Ländern?“

Beide Stimmen zeigen sehr deutlich, daß man schon heute folgende Bilanz über das amerikanisch-bolschewistische Verhältnis ziehen kann: Roosevelt wird bei seinem Rücktritt mit dem Sowjet ein Teil der öffentlichen Meinung unterstützt; ein anderer Teil verhält sich passiv, resigniert, und wird ihm nicht hindern. Der Präsident kann also ungehindert sein Komplott mit dem Bolschewismus schmieden. Nicht die Atlantik-Charta und nicht die englischen und amerikanischen „Sorgen“ über die Aufrechterhaltung der Demokratie werden Europa retten, sondern nur die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Reaktion, die der „Pravda“-Artikel in der amerikanischen Öffentlichkeit hervorgerufen hat, ist eine außerordentlich eindrucksvolle Bestätigung dieser Wahrheit.



Vor dem Aquädukt Hannibals bei Karthago

Franzosen, die während der letzten Gefechte in Tunis in deutsche Gefangenschaft gerieten, rasten auf dem Marsch ins Sammellager vor dem Aquädukt Hannibals bei Karthago
PK-Kriegsbericht Meyer-Wreck (Sch.)

tums, durch die leidenschaftliche Entschlossenheit unseres Volkes und durch den Lebenswillen des ganzen Kontinents getrieben — wenn jemand hineinrührt, dann werden es nur jene sein, die ihn jetzt mit kranker Phantasie den Völkern darstellen.

Das deutsche Volk freilich wird sich mit Inbrunst jedes der Worte merken, die es in diesen Tagen aus England und Amerika zu hören bekam, und es wird sich zur rechten Stunde daran erinnern. Nicht etwa, weil es sich mit ähnlichen Gedanken trüge und etwa darauf ausginge, das englische oder amerikanische Volk „auszurosten“. Unser Volk ist zu gesund für solch blutige Phantasie. Es bedarf lang

erklärter Dual und schwerster Provokation, um überhaupt hassen zu können. Aber gegenüber den Kriegshäher und Kriegsverbrechern, die ihre blutige Frage jetzt vor aller Welt stellen, ist es soweit. Sie hassen wir, und wir wissen, daß die Stunde der Vergeltung kommt, in der jedes der Worte, mit denen sie heute Europas Untergang hysterisch herbeizuschufen, schwer in der Waagschale des Gerichtes wiegen wird.

Wir glauben freilich nicht, daß es dann unseres Futurs noch bedarf — ihre eigenen Völker werden sie geteilt haben in der Sekunde, in der die Maske der Verblendung von ihren Augen fällt.

Anzeigenpreise:

18 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zehntel 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 35 Pfennig, Nachlässe Postkarte 1, Mengenrabatt 5, Preisliste 2. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Storzheim.

Rundschau

* Giuseppe Bastianini, Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, ist, nachdem der Duce zu den bisher von ihm geleiteten Ministerien des Inneren, des Krieges, der Luftfahrt und der Marine auch das Außenministerium wieder selbst übernommen hat, zu einem seiner nächsten Mitarbeiter geworden. Der heute



Dehnen-Dienst

44-jährige Unterstaatssekretär blüht bereits auf eine 15-jährige diplomatische Laufbahn zurück, die ihm den Ruf eines besonders tüchtigen und bewährten Diplomaten eingebracht hat. Sein Eintritt in den diplomatischen Dienst fällt in das Jahr 1927. Er wird zunächst Gesandter in Lissabon, später in Lissabon und Athen. Von 1932 bis 1936 wirkt Bastianini als Votschafter in Warschau. Er war zu dieser Zeit der jüngste Diplomat der Welt. Von Warschau zurückgerufen, bekleidete er das Amt des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, bis er im September 1939 als Nachfolger des Grafen Grandi zum italienischen Votschafter in London ernannt wurde. Dort vertrat er sein Land zu einer Zeit, die von dem Kriegszustand zwischen dem Großdeutschen Reich und den Westmächten überschattet war. Nach Italiens Eintritt in den Krieg kehrte Bastianini nach Rom zurück, wo er bis zu seiner Teilnahme am Balkankrieg im Innenamt einsetzte war.

Nach dem siegreichen Einbruch der Achsenmächte erwartete Giuseppe Bastianini seit Mai 1941 eine neue Aufgabe als Gouverneur von Dalmatien. Als erster Mitarbeiter des Duce ist er nun wieder in das Außenministerium einbezogen.

* Die mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets bezeichnet ein Freund Roosevelts, der Chefredakteur der Zeitschrift „News Week“, Ernest Lindley, als große Gefahr, die dazu führen könne, daß man sich nach einem Siege über die Achsenmächte sehr bald einem anderen großen Kriege gegenübersehen. Lindley ist der Ansicht, daß den Engländern und Nordamerikanern die moralische und politische Führung unter den Nationen zukomme. Der Verfasser meint, daß auch die Führung dieser Führungsanspruch anerkenne. Ganz anders jedoch beurteilt Lindley das Verhältnis gegenüber der Sowjetunion. Ein Nebel des Mißtrauens trenne die Sowjetunion von England und den USA. Die USA und England müßten alles tun, was in ihrer Macht stünde, um diese Nebel zu lüften.

„Die Sowjetunion wird im Falle eines Sieges“, schreibt Lindley dann wörtlich, „aus diesem Kriege als Großmacht hervorgehen. Im Laufe der Zeit wird sie durch ihre Hilfsquellen und durch ihre Bevölkerung zu einer noch größeren Macht werden. Entweder müssen sich nun die Antichemächte zusammenschließen und zusammenarbeiten, oder sie werden sich trennen und dadurch unausweichbar einem anderen großen Kriege zusteuern.“ Die Zeit dränge, meint Lindley, um zu einer wirklichen Zusammenarbeit zu kommen.

Wer möchte beiseite stehen?

Wer möchte heute beiseite stehen, da auf den Schlachtfeldern des Ostens nicht nur das Schicksal unserer Nation, sondern ganz Europas für Jahrhunderte entschieden wird? Wer möchte tatenlos zusehen, wie sein Volk in höchster Pflichterfüllung kämpft und arbeitet und Millionen neuer Arbeitskräfte in die Rüstungswerke strömen, um unseren tapferen Soldaten Waffen zu schmieden? Wohl keiner könnte, geschweige denn möchte das. Denn vor unser aller Augen und in unser aller Herzen steht das Bild der erbitterten Abwehrschlacht, die in diesen Tagen und Wochen in den eisigen Ebenen des Ostens ausgetragen wird. Niemand von uns kann sich diesem Bild in seiner harten Größe und Unerbittlichkeit entziehen. Es beherrscht all unser Denken und Fühlen und läßt uns nicht einmal in unseren nächtlichen Träumen los. Wir alle wissen, worum es geht: Um unser aller Leben! Wenn Friedrich der Große während des harten Siebenjährigen Krieges einmal an seine Schwester die Worte richtete: „Es gibt für uns nur noch den Sieg oder die Tod. Eines oder das andere muß sein. Jedermann denkt hier so“, dann hat dieser Satz gerade auch heute wieder seine volle Gültigkeit. Denn es gibt auch für uns nur ein Entweder — oder, und weil wir diese Alternative in ihrer ganzen unerbittlichen Konsequenz erkannt haben, steht keiner von uns abseits, jetzt, da ihn das Vaterland in erster Stunde ruft.

O. St.

Erbitterte Kämpfe in und um Charkow

Es terrorisierte England das indische Volk

Offene Worte einer britischen Zeitschrift

Nacht USA-Bomber abgeschossen

Empfindliche Niederlage der USA-Luftwaffe an der französischen Atlantikküste

ab Berlin, 17. Februar.

Die nordamerikanische Luftwaffe erlitt bei einem Angriff auf eine Hafenstadt an der französischen Atlantikküste erneut eine empfindliche Niederlage. Als die feindlichen Bomber von der Landseite her gegen die Hafenstadt vordrangen, wurden sie von deutschen Nacht-Bombenflugzeugen in großer Höhe gefolgt. In heftigen Luftkämpfen von etwa 45 Minuten Dauer schossen unsere Jäger acht viermotorige Bomber ab und zerstörten den US-amerikanischen Verband völlig. Eisenlaubträger Leutnant Wurmhuber errang seinen 65. und 66., Mitternachtsjäger Leutnant Dannig seinen 91. Luftsiege. Der Feind kam infolge des Angriffs unserer Jäger nur zu ungerichteten Bombenabwürfen, die lediglich einige Häuser in Wohnvierteln zerstörten.

Erstmalig Kanting-Truppen im Kampf

Seite an Seite mit den Japanern

Tohio, 17. Februar.

Nachdem der nationale Militärerrat in Nanjing seine dreitägige Beratung abgeschlossen hat, wird mitgeteilt, daß bei den neuen Aktionen gegen die Schungking-erstmals Streitkräfte der Kanting-Regierung an der Seite der japanischen Truppen kämpften. Diese Tatsache wird als ein gutes Vorzeichen für die militärische Zusammenarbeit von Nanjing und Tokio gewertet.

Zu den neuen Aktionen in Zentralchina gab die Pressestelle des japanischen Expeditionsheeres ein Kommuniqué heraus, das folgenden Wortlaut hat: „Sturmtruppen der japanischen Expeditions-Streitkräfte in China eröffneten in der 9. und 6. Kriegszone des Feindes sowie in den Gebieten von Schantung und Kiangsu eine Vernichtungskampagne gegen die Schungking-Truppen.“ Bei diesen am 15. Februar eingeleiteten Operationen gelang es den Japanern in der Provinz Hopen schon am ersten Tage, zwei feindliche Divisionen zu vernichten und etwa 70 Kilometer südwestlich Nant-sung in Kiangsu einen feindlichen Stützpunkt zu erreichen. Von einer Frontstelle in Kiangsu wird ferner gemeldet, daß es bald nach Beginn der Operationen gelungen sei, die Hauptmacht der 89. Schungking-Armee einzufreisen und von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, so daß etwa 20.000 Mann ihrer Vernichtung entgegensehen.

Ein „frommer“ Wunsch Roosevelts

Brasilien soll Portugal überfallen

ep Langet, 17. Februar.

Aus Rio de Janeiro eintreffende Mitteilungen nordamerikanischer Journalisten sprechen von einer starken Verunsicherung, die zwischen Brasilien und Portugal eingetreten ist. Der Grund hierfür ist in dem Ergebnis der Besprechungen zwischen Roosevelt und dem brasilianischen Staatspräsidenten Vargas zu suchen. Nach den Mitteilungen dieser Journalisten soll es Roosevelt gelungen sein, Brasilien noch einen Schritt weiter in die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten zu bringen. Es sei der Plan Roosevelts, Brasilien auch militärisch für den Kampf in Europa bzw. in Afrika zu interessieren. Die Anzeichen dafür seien insofern vorhanden, als gewisse Maßnahmen als Auftakt für eine einseitige diesbezügliche militärische Aktion Portugals „von der brasilianischen Schirmherrschaft“ nun plötzlich beschuldigt werde, seine westafrikanischen Kolonien und Besitzungen nicht verwalten zu können und Brasilien deshalb seine Einfluß-Sphäre auf den Atlantik und darüber hinaus auf den afrikanischen Kontinent ausdehnen müsse. Roosevelt will, so geht aus den Berichten weiter hervor, die Brasilianer gewissermaßen als Sturmboß Portugal gegenüber benutzen, da er sich der Hoffnung hingibt, daß brasilianische Truppen auf Grund der Sprachgemeinschaft mit Portugal dort auf weniger Widerstand stoßen würden. Dies sei eine Hoffnung, die nicht getrübt werden dürfe, denn seit Monaten hat Portugal in immer schärferer Form erklärt, daß es sich, gleich aus welcher Richtung her der Angriff komme, unter allen Umständen und mit aller Härte zur Wehr setzen werde.

Brasilianer betweigern Gehorsam

Unter den nach Nordafrika bestimmten Einheiten des brasilianischen Heeres kam es während des Wärmarsches der ersten Verbände zu erheblichen Zwischenfällen. Ein brasilianisches Regiment, das in Natal verladen werden sollte, verweigerte den Gehorsam. Die Polizei entwarfnete die Truppen und führte Erschießungen durch.

Die lächelnde Frau

Von Otto Sättler

Schon als sie das erste Mal ins Büro trat, fiel ihr freundliches Lächeln auf. Der alte Profurist, von der Arbeit seines langen Lebens im Kust und Schranke aller Illusionen befreit, geniest, die Welt nur in Zahlen zu sehen, knurrte etwas wie „Albernes Getue!“ Aber für die andere war es als ob ein behender Sonnenstrahl durch den Raum gelogen sei und jeden an seinem Kust berührt habe.

Herta hieß sie. Herta Rünfeld. „Wie kann man Rünfeld heißen, wenn man ein so sonniges Gemüt hat!“ meinte der Profurist. Herta lächelte. „Man muß seinen Namen tragen wie sein Schicksal.“

Auch dem Chef fiel dieses Lächeln auf. Es war ihm nicht unangenehm. Dester, als vorgesehen, rief er sie zum Diktat. Die ältere Kameradin, bisher den Vorzug genießend, fast allein für den Chef schreiben zu dürfen, zog die Stirn kraus: „Mit ihrem blöden Lächeln verhext sie alle hier. Wenn man noch nichts Schweres erlebt hat, kann man leicht freundliche Grimassen schneiden.“

Sie dachte dabei an ihre eigene große Enttäuschung, aber sie überließ, daß sie den geliebten Mann durch ihre Rechthaberei von sich fortgetrieben hatte.

Eines Tages unterließ Herta das Mißgeschick, daß sie beim Advokaten zwei Briefe verwechselte. Das Verschicken war besonders peinlich, da bei einem Brief vertrauliche Mitteilungen an einen Lieferanten enthielt, der andere an einen Kunden gerichtet war.

Der Profurist stellte Herta in seiner schroffen Weise zur Rede, die jede Entschuldigung abnahm. „Da hilft nun kein Lächeln“, sagte er boshaft. „Säßen Sie lieber Ihre Gedanken zusammen.“

„Säßen Sie lieber Ihre Gedanken zusammen.“ Herta fürchtete, der Chef macht Ihnen ein Donnetzweiser, daß Ihnen Hören und Sehen vergeblich und Sie haben es verdient.“

Der Chef hörte es durch die offene Tür. Nun ja, die Zurückweisung war richtig. Der Zufall war überflüssig. Er trat ins Kontor hinaus. Herta beugte sich über die Schreibmaschine, aber es war ihr doch nicht möglich, die rinnenden Tränen zu verbergen. „Nun“, sagte der Chef, „die Sache ist unangenehm. Aber mit Vorwürfen wird sie nicht aus der Welt geschafft. Mich interessiert es mehr, wie es kommt, daß Sie gerade diese Briefe verwechselt haben: Hamburg und Breslau.“

ab Aus dem Führerhauptquartier, 17. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurde ein härterer Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Raum zwischen dem Asowschen Meer und dem Gebiet südlich Orel, besonders in und um Charkow gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nördlich Kursk ließ die feindliche Angriffstätigkeit gegenüber den Vortagen etwas nach. Fortschritte der Sowjets wurden abgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Südlich des Almenses und zwischen Wolchow und Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Unsere in diesem Frontabschnitt kämpfenden Divisionen erzielten einen neuen Abwehrerfolg. Mehrere angreifende Kräftegruppen wurden aufgerieben. Artillerie zerstörte durch zusammengefaßtes Feuer feindliche Angriffskolonnen schon in der Bereitstellung. 43 Panzer wurden allein südlich des Almenses vernichtet.

Ausgehend von der Sowjets gestern 101 Panzer.

Im Rahmen des Angriffsunternehmens an der tansischen Front wurden gestern abgeschliffene feindliche Gruppen aufgerieben und zahlreiche Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten über-

raschende Tiefangriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und zerstreuten sie.

Beim Tagesangriff eines USA-Bombenverbandes auf eine Hafenstadt an der französischen Atlantikküste wurden in Luftkämpfen acht viermotorige Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff am Tage mit gutem Erfolg einen Hafentort in Südengland an und besetzte in der vergangenen Nacht das Hafen- und Industriegebiet von Swansea mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben.

Zu den Kämpfen in und um Charkow teilt das OAB ergänzend mit:

Mit großer Erbitterung rangen unsere Truppen in und um Charkow. Dort griffen starke bolschewistische Kräfte ohne Rücksicht auf Verluste mit Massen von Menschen, Panzern und schweren Waffen an. In den Straßen der Stadt entfalteten wütende Angriffe und hartnäckige Gegenwehr sehr schwere Kämpfe. Zwischen den vom Feind in Brand geschossenen Häuserzeilen brachten unsere Panzerjäger ihre Pat-Geschütze in Stellung und vernichteten weiter 15 Sowjetpanzer. Zur Verstärkung ihres Druckes führten die Bolschewisten in Eilmärschen frische Truppen heran. Unsere Kampfflieger bombardierten diese Kolonnen aber so wirksam, daß der Feind seine eingeleiteten Vorstöße gegen eine der großen Verbindungsstraßen nicht fortsetzen konnte. Rahtkampf- und Tiefstiege vernichteten zugleich weit über 100 Fahrzeuge und warfen Truppenunterkünfte und Betriebskofflager in Brand.

Der deutsch-italienische Vorstoß in Tunesien

Reuter spricht von großen amerikanischen Verlusten

Stockholm, 17. Februar.

Die ersten Meldungen, die London und Washington über heftige örtliche Kämpfe in Süd-tunesien brachten, die durch einen energischen Vorstoß von Achsenstreitkräften verursacht seien, haben starkes Aufsehen erregt. Die erste und für den neu ernannten nordamerikanischen Kommandanten Eisenhower nicht sehr schmeichelhafte Schlussfolgerung im englischen Lager war: „Es ist also der Gegner, der zuerst den ausgetrockneten Boden für Operationen

Die Kämpfe werden von nordamerikanischen Korrespondenten und Agenturen im Hauptquartier in Alger folgendermaßen beschrieben: Ein deutscher Panzerverband, dem deutsche und italienische Infanterie folgten, habe einen heftigen Angriff gegen eine stark ausgebaut amerikanische Position unmittelbar westlich eines Passes begonnen. Das Terrain sei besonders geeignet für Panzeroperationen, und hier habe sich die Kämpfe im amerikanischen Lager, einer der ersten größeren Panzerkämpfe abgepielt mit dem Ergebnis, daß die amerikanischen Streitkräfte zurückgeworfen wurden. Reuters Korrespondent im Hauptquartier in Alger meldete, daß amerikanische Streitkräfte „in wilde Kämpfe verwickelt“ seien angesichts eines örtlichen deutsch-italienischen Vorstoßes. Die Deutschen griffen mit starken Panzer- und Infanterieverbänden an, die zurückgehenden amerikanischen Streitkräfte seien vernichtenden Stütz-Angriffen

ausgesetzt. Die Nordamerikaner hätten schwere Verluste erlitten, namentlich da ihre Artillerie durch eine starke deutsche Panzerkonzentration lahmgelegt wurde.

„New York Times“ entschuldigt diesen abermaligen ersten Rückschlag, der die in England schon so oft diskutierten Kampftauglichkeit der nordamerikanischen Truppen aus neue hart trifft, mit der Begründung, der Gegner habe einen Erfolg hier unbedingt notwendig gehabt, da er in diesem Raum mehr „Elbogenfreiheit“ benötige. Sehr viel nicht-termer Klingt die englische Beurteilung der Lage, die nicht an der Tatsache vorbeiziehenden kann, daß diese neue Schlange der amerikanischen Streitkräfte unmittelbar nach der Betraumung Eisenbowers mit dem Oberbefehl erfolgte. Der deutsch-italienische Vorstoß sei, so stellen die englischen Berichte fest, in einem phlogologisch geschicht gewählten Augenblick erfolgt. In London verweist man besonders auf das Eingekändnis der amerikanischen Frontkorrespondenten, daß sich die kampfungeübten amerikanischen Truppen der moralischen Wirkung der Stütz-Angriffe nicht gewachsen gezeigt hätten. Auch in dem Panzerzusammenstoß, der als der bisher größte dieser Art in Tunesien bezeichnet wird, hätten die amerikanischen Verbände und ihre Führung sich unterlegen gezeigt. In hoffnungslosen Gegenangriffen hätten diese Panzerverbände und die amerikanische Infanterie blutigste Verluste erlitten.

Moskauer „Volksbefragung“ in Lettland

Lettischer Staatsmann enthüllt bolschewistische Methoden

Riga, 17. Februar.

Der Generaldirektor des Innern, General Danvers, äußerte sich in einem mit „Die lettische Antwort auf die Lüge Moskaus“ überschriebenen Leitartikel in der größten lettischen Tageszeitung „Lehija“ zu der Behauptung der „Krawda“, daß das lettische Volk sich schon vor Jahren freiwillig an die Völkergemeinschaft der Sowjetunion angeschlossen habe, und gelangt dabei zu folgenden bemerkenswerten Feststellungen:

„Kein Lette hat die Vernichtung des lettischen Staates durch dessen Angliederung an die Sowjetunion gewollt. Das haben auch die Bolschewisten gut gewußt, sie verstanden es aber zunächst, ihre wahren Ziele vorfristig zu maskieren. Doch dann kamen die „Freiwilligen-Wahlen“ zu denen alle Bürger „freiwillig“ zu den Wahlzirkeln gelangt wurden. Infolgedessen wurde in den Wahlen eine ungläublich hohe Zahl von Wählern, auf denen voll erbitterten Hasses gegen Juden und Bolschewisten gerichtete Aufschriften standen, gefunden.

Aber auch diese Zettel wurden von den Bolschewisten als gültig erklärt. Trotz alledem stellte es sich in den Abendstunden des letzten Wahltages heraus, daß die „erforderliche Stimmenzahl“ nicht abgegeben worden war. Daher wurde das letzte Mittel angewendet: Kurz vor Witternacht erschienen prahlische Meldungen über eine angeblich außerordentlich hohe Zahl der beteiligten Wähler. In einzelnen Wahlstellen wurden sogar 120 Prozent „konstatiert“ (!). Die Zahl der abgegebenen Stimmen hatte also die Zahl der Wähler überstiegen (!).

Die Komödie will nun Moskau jetzt als die Verbindung des freien Willens des lettischen Volkes bezeichnen, obwohl die Bolschewisten das selbst nicht glauben und auch damals nicht glaubten. Nur darum wurde mit der Verschleppung des lettischen Volkes begonnen, weil die Letten bei den Wahlen ihre „Sympathie“ für den Bolschewismus allzu eindeutig bekundet hatten. In Wahrheit haben sie beweisen, wie feindlich das lettische Volk dem Sowjetregime gegenübersteht.“

„Meine Eltern leben in Hamburg“, antwortete Herta.

„So. Leben nicht mehr?“

„Nein. Englische Lenden.“

„Das tut mir aber leid. Und Breslau?“

„Ich war dort verheiratet. Mein Mann ist gefallen.“

Der Chef zuckte zusammen. Dann streckte er ihr die Hand hin. „Ich fühle mit Ihnen. Und nun wollen wir über diesen dummen Zufall nicht mehr sprechen.“ Dieses Wort war vor allem an die Mitarbeiter im Kontor gerichtet. Er ging in sein Zimmer zurück und wollte sich der Arbeit zuwenden. Aber das soeben Gehörte beschäftigte ihn weiter. Nach einer Weile rief er Herta zu sich.

„Frau Rünfeld, Ihr schweres Erleben geht mir nahe. Ich frage mich aber, wie kommt es, daß Sie

das alles hinter einem so aufgeschlossenen Lächeln verbergen konnten.“

Herta blinnte ihn mit ernsten Augen an. „Mein Leid soll niemand bedrücken, denn mir alle brauchen jetzt unser großes Gemüt. Es war das Vermächtnis meines Vaters an mich, als er, schwer verwundet, starb.“ Die Tränen sind für uns allein; das Lächeln ist für die andere. Sie brauchen es, damit das Schwerk dieser Zeit geschafft werden kann.“

Nun war es der Chef, der mit großen Augen dreinblickte. „Ich bin alter Frontsoldat vom ersten Weltkrieg. Tod, Kamerad, sage ich zu Ihnen, Frau Herta. Ich habe das noch zu keinem hier gesagt. Und nun lächeln Sie wieder als der gute Geist unseres Hauses.“

Erglänzte vor Freude schlug Herta ein. Der Chef begleitete sie bis zur Tür. Dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu.

Das hätte sich der Pudel nicht träumen lassen!

Von W. A. Franke

Jean Paul, eigentlich Jean Paul Friedrich Richter, der Liebhaber der Frauen seiner Zeit, lebte einige Zeit in der „Kollwenzel“, in einem bei Vahrenbruch gelegenen Fremdenhaus, das nach seinem Inhaber Kollwenzel benannt war.

Dort wohnte der Verfasser des „Titan“, des „Siebenläch“, und der „Regeljahre“ ein schickliches Zimmer im Oberstok.

Eines Tages wurde ein junges Mädchen zu ihm hereingeführt, das sich mit ihren Eltern auf der Reise von Berlin nach München befand. Da sie in Vahrenbruch einen Tag gerastet hatten, war das Mädchen zu dem berühmten Dichter gelangt.

Sie stellte sich als das Fräulein Dorette A vor, das ihm vor einiger Zeit geschrieben hatte.

Jean Paul bemerkte sich logisch auf sie und bot ihr höflich einen Stuhl an.

„Wie so viele ermunterten auch Sie, gnädiges Fräulein, eine Rede von mir“, sagte er dann bekommen. „Wegen Zeitmangels konnte ich Ihnen leider noch nicht mitteilen, daß ich grundtätig Saar nicht verheiratet.“

„Werden Sie nun hier meinen Wunsch erfüllen, Herr Regationsrat?“ fragte die Besucherin mit scheinem Blick.

„Von meinem Kopfschmerz dürfte ich eigentlich nichts mehr abgeben. Wie Sie sehen, besteht er nur mehr aus einzelnen Dafen, sodas ich fast eine voll-

ständige Glase habe.“

Bei den letzten Worten fuhr ein Windzug durch das Fenster und wehte Papiere vom Schreibtisch hinaus.

„Ei, ei, ei!“ rief Jean Paul und sprang auf. Er wollte hinaussehen, um die Blätter wieder hereinzubekommen. Doch das Fräulein kam ihm zuvor.

Während es draußen war, entschlief sich der Dichter zu einem Streich. Seine spärliche Haarzier sollte nichts verlieren und gleichzeitig doch der Wunsch des Fräuleins erfüllt werden.

So schmit er seinem Pudel, der auf einem Kissen neben dem Zimmerofen lag, ein Haarbündel ab und umwickelte es mit Papier.

„Sie sollen ausnahmsweise noch einmal eine Rede von mir erhalten, zumal Sie sich so um mich bemüht haben“, erklärte er der zurückgekehrten Verlinerin. „Sie entschuldigen wohl, daß ich gegen die allgemeine Gepflogenheit handelte und den Schnitt vorhin bereits ohne Ihr Wissen ausführte.“

„O gewiß!“ antwortete sie hocherfreut. „Ich bin auch so davon überzeugt, daß es eine Rede von Ihrem Haupte ist.“

Mit dem eingedrehten Pudelhaar verabschiedete sich nun die Verbehrerin schnell und war kaum auf der Straße, als sie die „Dichterode“ aus dem Papier nahm, um sie mehrmals zu küssen.

Das hätte sich der Pudel nicht träumen lassen!

„Gudruns Tod“

Uraufführung der neuen Tragödie von Gerhard Schumann in Stuttgart

Gerhard Schumann hat seinen ersten in der Sparte „Folien“ spielenden Drama „Entführung“ ein zweites folgen lassen. Das in seine gemeinsame Gegenwart zurückföhrend, dem heutigen Weltgefühl sehr nahe bleibt. Die von klärenden freien unklämpfte Gudrun des Viebes, die schließlich nach allem blutigen Streit mit ihrem König Serwig glänzend wird (während Hartmut, der normannische Niabe, der sie geräubt, ihre Freundin zur Frau nimmt), wird hier zur großen Tragisch-Lebenden: von der Treupflicht gegenüber ihrem König Serwig, der sie sich in der Schicksalsstunde des großen Krieges entziehen, Serwig dem geschätzten, nicht geliebten Gelben, das Treuwort zu geben. Von Hartmut, dem erlebten Geliebten geräubt, von dessen Mutter begünstigt, vom Priester gelobt, bleibt sie bei ihrem Wort, im Widerstreit zwischen der Treue, der Ordnung und der Stimme der Natur, der übermächtigen ebenbürtigen bindenden Liebe. In tragischer Ausweglosigkeit greift sie an Hartmutus Vater zum Dolch, wölft sie den Tod. So geht es auch hier wiederum um die große Entscheidung, und es entsteht erschütternd edle Tragödie. Die dichterischen, dramatischen und theatralischen Werte der Tragödie, die (unter Mitwirkung des Dichters, Chef-dramaturgen am Württ. Staatstheater) von Spielleiter Helmuth Henrichsen inszeniert wurde, kamen mit starker Wirkung heraus. Darsteller und Spielleiter und vor allem der Dichter wurden immer wieder von klärenden Prozessen auf die Bühne geholt.

Hermann Strenger.

Deutsches Denken - Deutsche Sprache ist der Titel eines von Ministerialdirektor Göttinger beim bad. Unterrichtsministerium herausgegebenen neuen Buches. Darin wird vor allem gesagt, wie die nationalsozialistische Weltanschauung auch methodisch - nicht nur inhaltlich - dem Deutschunterricht neue Wege und Aufgaben gibt, und wie deutsches, d. h. aktuelles Denken und Handeln den beiden bedingen. Wie nach den neuen Gedanken der Deutschunterricht zu gestalten ist, wurde in einer Lehrprobe und in einem Vortrag des Forstheimer Erziehers der Fachschaft 2 (höhere Schulen) des NSD durch Professor Dr. Probst gesagt.

In diesen Tagen konnte der elftägige Spritzer Raimund Wagner sein 50. Lebensjahr vollenden. Schon von Jugend an hatte der Dichter eine tiefe Beziehung zur deutschen Sprache, der er besonders verinnerlichte Ausdruck verlieh, als das Elfaß vom deutschen Stammesland abgetrennt war.

Wagners „Ring“-Zyklus ist in Barcelona mit einer glanzvollen Aufführung der „Götterdämmerung“ im Riccuti-Theater mit dem Frankfurter Ensemble abgeschlossen worden. Die Spielzeitung hatte wieder Generalintendant Hans Weisker, das Orchester des Riccuti-Theaters wurde von Franz von Hoellin hervorragend geleitet. Die Sänginnen von Barcelona unterstreichen die außergewöhnliche Höhe der Aufführung.

Die Bevölkerung der von den deutschen Truppen an der Ostfront geräumten Gebiete hat sich größtenteils den deutschen Soldaten angeschlossen, da sie unter keinen Umständen erneut unter sowjetische Herrschaft kommen möchte. Viele der Flüchtlinge erklären, lieber sterben zu wollen, als noch einmal das bolschewistische Regime erleben zu müssen.

Die ägyptische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Einführung der Militärpflicht in Ägypten vorseht. Bisher rekrutierte sich die ägyptische Armee aus Freiwilligen. Der Effektionsbestand ist gegenwärtig 40.000 Mann. Durch das neue Gesetz will man ihn auf 100.000 Mann vergrößern.

Wie Radio Moskau aus Istanbul berichtet, hat die Sowjetunion mit Genehmigung der Engländer geschlossen, diplomatische Vertreter in alle arabischen Länder des Nahen Ostens zu entsenden.

Bisadmiral Fenard behauptet, daß demnächst der französische Flugschütze „Bear“ aus Martinique in einem nordamerikanischen Hafen eintrafen werde, wo das Schiff mit anderen französischen Einheiten repariert werden soll.

Die erste Woche der Fastenzeit Gandhis endete am Dienstag. Der Ghandi des Mahatma hat sich einer von „Dagens Anbeter“ gebachten United-Press-Meldung zufolge während der letzten 24 Stunden weiter verweigert. Sechs Tote bestanden sich an seinem Lager. Am Montagabend erklärte ein Arzt über den Zustand Gandhis, daß er in Kürze wahrscheinlich nicht mehr sprechen könne, da seine Kräfte rasch schwinden.

Kleine politische Nachrichten

Die Bevölkerung der von den deutschen Truppen an der Ostfront geräumten Gebiete hat sich größtenteils den deutschen Soldaten angeschlossen, da sie unter keinen Umständen erneut unter sowjetische Herrschaft kommen möchte. Viele der Flüchtlinge erklären, lieber sterben zu wollen, als noch einmal das bolschewistische Regime erleben zu müssen.

Die ägyptische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Einführung der Militärpflicht in Ägypten vorseht. Bisher rekrutierte sich die ägyptische Armee aus Freiwilligen. Der Effektionsbestand ist gegenwärtig 40.000 Mann. Durch das neue Gesetz will man ihn auf 100.000 Mann vergrößern.

Wie Radio Moskau aus Istanbul berichtet, hat die Sowjetunion mit Genehmigung der Engländer geschlossen, diplomatische Vertreter in alle arabischen Länder des Nahen Ostens zu entsenden.

Bisadmiral Fenard behauptet, daß demnächst der französische Flugschütze „Bear“ aus Martinique in einem nordamerikanischen Hafen eintrafen werde, wo das Schiff mit anderen französischen Einheiten repariert werden soll.

Die erste Woche der Fastenzeit Gandhis endete am Dienstag. Der Ghandi des Mahatma hat sich einer von „Dagens Anbeter“ gebachten United-Press-Meldung zufolge während der letzten 24 Stunden weiter verweigert. Sechs Tote bestanden sich an seinem Lager. Am Montagabend erklärte ein Arzt über den Zustand Gandhis, daß er in Kürze wahrscheinlich nicht mehr sprechen könne, da seine Kräfte rasch schwinden.



Totaler Einsatz für den totalen Sieg

Tagung der Politischen Leiter

Wunder der Höchstleistung

Es gibt Menschen, die übermenschliches leisten, und Zeiten, die übermenschliches verlangen. Wir wissen von Friedrich dem Großen, daß er trotz seiner ausgesprochenen garten Konstitution ungeheure Strapazen ertrug und mit einem Minimum von Schlaf auskam, das allen Geboten und Ermahnungen der Medizin Hohn zu sprechen schien. Wie ist es möglich, daß Menschen so „über sich hinaus“ schaffen und arbeiten? Woher kommt es zu diesen „Wundern“ an Leistung? Oder ist das „Wunder“ vielleicht gar keines, sondern eine aus der Zeit geborene natürliche Gegebenheit?

Wir haben einen bekannten Betriebsberater und Psychologen befragt und eine interessante Auskunft erhalten. Der Psychologe sieht weder Wunder noch Geheimnis. Er weiß, daß in den Menschen, ihnen selbst unbewußt, ein Reichtum von Kräften liegt, der nur richtig angeleitet und verhältnismäßig „gehoben“ werden muß. Wenn ein Mensch seine Kräfte so einsetzen kann, daß dieser Einsatz seinem inneren Wesen und seinen Bedürfnissen entspricht, dann vollzieht sich eben „das Wunder“. Die Freude an der Arbeit ist die Vorbedingung zu dem Wunder. Die Sekretärin des Chefs, der Mitarbeiter und Gefolgschaftsmann, sie leisten oft aus Bewunderung und Mitleidenschaft auch im Alltag über das allgemeine Maß weit hinaus. „Verlager“, nur weil sie am falschen Platz stehen. Sie verüben dann häufig noch im Gefühl einer gewissen Minderwertigkeit ihre Kräfte. Gelängt es, sie an den richtigen Platz zu stellen, so erlebt man Wandlungen und völlige Verwandlungen.

So ist die wichtige Frage der Betriebsorganisation nur zu lösen, wenn man die Menschen „organisch“ ansetzt. Wir steht der Versuch einer als Mutterbetrieb ausgezeichneten Rüstungsfabrik lebendig vor Augen. Ich habe die Augen der Männer und Frauen nie vergessen, die hell aufleuchteten, wenn der Chef in ihren Platz trat und mit ihnen sprach. Er kannte alle bei Namen, wußte um jedes frische Kind zu Hause und hatte nicht vergessen, an welchem Teil der Front der Mann hand. ... Er kannte die persönlichen Lebensbereiche und suchte jeden einzelnen so einzufügen, daß er das Schillerwort wahr machte: „Das ist ja, was den Menschen ziert, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spürt, was er erschafft mit seiner Hand.“ Er erzielte damit, was man ihm auch höchsten Preis beständige, wahrer „Wundern an Höchstleistungen“ in seiner Fabrik.

So ist denn die tiefere Ursache jedes Erfolges nicht zuletzt Liebe und Hingabe des Menschen zur Sache, zur Aufgabe, zum Beruf, zum Werk und zu sich selbst. Wer diese körperlich und geistig schlummernden Kräfte bei sich und anderen zu wecken vermag, wird das Wunder der Höchstleistung erleben.

Mit dem EK ausgezeichnet
Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Fliegerführer Feldwebel Alfred Riese von hier ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroffizier Werner Kaufmann, Obergefreiter Wilhelm Reich, Obergefreiter Walter Dettler, Gefreiter Lothar Ballon, sämtlich von hier.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde verliehen an Unteroffizier Walter Kaiser, Obergefreiten Julius Weber (Stadteil Bröckingen) und Dolmetscher bei der Kriegsmarine Walter Albrecht-Lang.

Nicht unnötig telefonieren!
Viele Volksgenossen haben die Gewohnheit, nach Nüchterngriffen sofort Bekannte und Verwandte telefonisch anzurufen, um sich nach deren Ergehen zu erkundigen oder sie über das eigene Wohlbefinden zu beruhigen. Das ist gut gemeint, hat aber den großen Nachteil, daß dadurch das Telefonnetz schlagartig über Gebühr belastet wird. Die Folge ist, daß für den Luftschutz und zur Rettung von Menschenleben wichtige Telefongespräche nicht tauglich durchkommen. Telefonvermittlung wird daher aufgefördert, nicht nur rufend, sondern auch nach einem Luftangriff, so Hilfsmaßnahmen im Gange sind, nur wirklich wichtige und dringende Telefongespräche zu führen.

Gastspiel im Stadttheater
In Paul Apels deutschem Schauspiel in japanischem Gewande „Der goldene Döck“ sah man gestern Abend Egerth von Kipping vom Nationaltheater Mannheim in der Rolle des jungen Kotaro, der sein Leben für seinen Doppelgänger, den Kronprinzen, hingibt, um seinem Vaterland die Befreiung von dem fremden Joch zu sichern. Der junge Schauspieler bringt für den Sohn des bühnen Württembergers Marius ein vorteilhaftes Zeugnis, eine schlanke, gestraffte Gestalt, mit Klug und Beobachtungen die Worte gesprochen, die Gesten waren ohne falsches Heldenpathos und der feilsche Kampf um die Aufgabe seines jungen, lebenshungrigen Daseins war überzeugend dargestellt. So erlebte man mit dem trefflichen Spiel der anderen mitwirkenden Kräfte wieder den tiefen Sinn dieses Apelschen Dreiakters, in dem in gegenwärtiger Einfühlung der Kampf um Nation, Volk und Opfer geht. Der Erfolg des ausgezeichneten Stüdes zeigt sich in der Zahl seiner Aufführungen: es geht heute zum fünfzehntenmal über die Bretter des Pforzheimer Stadttheaters.

Wilhelm Heimer.

Pforzheimer Stadttheater
Heute zum 15. Male „Der goldene Döck“, Schauspiel von Paul Apel (Donnerstag-Bühne). Morgen Freitag: „Die Räuber“, Operette „Madame Butterfly“. Am Samstag: „Die Räuber“, Operette „Cittio“.

Rundfunk am Donnerstag:
Reichsprogramm, 13.25-13.55 Uhr: Kulturprogramm in deutsch-italienischer Austauschkonzert. — 15 bis 16 Uhr: Stunde zur Unterhaltung. — 16-17 Uhr: Aus Dage und Operette. — 18.30-19 Uhr: Der Zeitgeist. — 19.20-19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45-20 Uhr: Staatssekretär Dr. Rosenberger: Reichsfrage als Mitglied von Volk und Staat. — 20.15-21 Uhr: Beethoven-Konzert (Friedrich Buscher unter Hugo Balzer). — 21 bis 22 Uhr: Aus Berlin, „La Traviata“.

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Solistenkonzert und Orchesterkonzert. — 20.15-21 Uhr: Bekannte Unterhaltungswesen. — 21-22 Uhr: Musik für dich.

Am gestrigen Mittwoch waren die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter und Führer der Gliederungen im Bürgeraal des Rathauses versammelt, um die maßgebenden Richtlinien für die Partei im Rahmen der totalen Kriegsführung gestellten Aufgaben entgegenzunehmen. Nachdem Kreisamtsleiter Eberhardt die Tagung eröffnet und verschiedene Kundtschreiben verlesen hatte, sprach

Kreisleiter Knab
über den totalen Arbeitseinsatz, die Größe der bolschewistischen Gefahr und den kompromißlosen Kampf für den Endsieg Deutschlands. Der Kreisleiter sagte, daß die Kämpfe im Osten für uns Ausgangspunkt der totalen Kriegsführung gewesen sind. Je schneller wir mobilisieren, desto früher wird der Endsieg erkämpft! Wie unsere Grenadiere im Geiste der

Nur tapfere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen.

Heinrich von Treitschke

Stalingradhelden kämpfen, so werde auch die Heimat im Geiste dieser Helden arbeiten. Es ist erforderlich festzustellen, daß sich auch im Kreisgebiet Pforzheim Frauen in großer Zahl freiwillig zur Arbeit melden. Der Einsatz der Frauen wird mitteilen, daß unsere Grenadiere, wenn die Zeit gekommen ist, wieder erfolgreich zuschlagen werden.

Out ab vor jeder Frau, die in die Fabrik geht, und Out ab vor jeder Frau, die mitarbeitet am Endsiege unseres Vaterlandes,

sagte der Kreisleiter unter starker Zustimmung der Tagungsteilnehmer. Wir wissen, daß es in diesem

Täglich 12,5 Millionen Sendungen
Die deutsche Feldpost im Jahre 1942

Auch im Jahre 1942 wurden an die deutsche Feldpost außerordentliche Anforderungen gestellt, wenn auch nach den Schwierigkeiten des ersten Ostwinters im Frühjahr eine Besserung der Postverhältnisse eintrat. Die Entfernungen zwischen Front und Heimat waren teilweise wieder größer. Die Feldpostämter folgten der kämpfenden Truppe bis unmittelbar an die Front, um Grüße und Nachrichten zwischen Heimat und Front zu vermitteln.

Im Frühjahr 1942 wurde der Luftpostdienst mit der Ostfront ausgenommen.

Bis zu den ersten Teilen der Ostfront liefen die Luftpostsendungen bis zu zwölf Tage weniger als die gewöhnliche Feldpost. Im Winter wurde die Luftpostdienstleistung durch den Einbruch der Temperaturen in den Ostfront gebremst. Die Luftpostsendungen mit der Heimat austauschen kann. Vom Sommer ab konnten auch wieder Feldpostpäckchen im Gewicht bis zu 1000 Gramm zugelassen werden, eine Erleichterung, die zum Winter dann wieder aufgehoben werden mußte. Der günstige Stand der Feldpostvermittlung auf allen Kriegsschauplätzen bewährte sich auch im Weihnachtverkehr 1942. Dabei wirkte sich vor allem die auf den Erfahrungen des Vorjahres aufgebaute Steuerung des Päckchenverkehrs günstig aus.



In den Feldpostpäckchen stellen im ganzen Reich türmen sich die aufgelaufenen Sendungen für unsere Feldgrauen zu Bergen. Scherl-Bilder-M.

Der jetzt vorliegende Deutsche Reichsbahn-Kalender, Kriegsbedingt in die Form eines Bodenkalenders geformt, ist in Bild und Beschreibung ganz auf den Einsatz der Reichsbahn und ihre gewaltigen Kriegsaufgaben abgestellt. Die geschmackvolle Aufmachung gewinnt durch zeitnahe Aufnahmen, die in anschaulicher Weise vom Dienst unter dem Motto „Aber müssen sollen für den Sieg“ berichten. So stellt auch der Reichsbahnkalender im vierten Kriegsjahr ein äußerst eindrucksvolles Zeitdokument dar, das Zeugnis ablegt von jenem großen Aufbauwerk, besonders im Osten, das die Reichsbahn in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der DZ, dem RAD und den Bau- und Pionierverbänden vollzogen hat.

Die ersten Weidenkäthen, deren Blütenstaub die Bienen so dringend brauchen, werden trotz eindringlichen Ermahnungen und Verbots noch allzu oft von Unbelehrbaren gepflückt. Es ergibt deshalb an alle noch einmal die Mahnung, die Weidenkäthen zu erhalten und Freizeiter zur Anzeige zu bringen.

Der Leiter der Fachgruppe Damenoberbekleidungs-Industrie hat im Zuge der kriegsbedingten Einschränkungen Modenvorführungen bis auf Widerruf untersagt.

Gestern feierte Herr Wilhelm Reuter, Schuhmachermeister, im Stadteil Bröckingen, Auerbahnstraße 15, in geliebter Feilsche seinen 75. Geburtstag. Er nimmt regen Anteil am Geschehen unserer Zeit. Zwei seiner Söhne stehen an der Front. Wir wünschen unserem alten Lehrer alles Gute für seinen Lebensabend.

Der Regimentssekretärin Hilma Schmidt der beim Landratsamt wurde in Anerkennung ihrer 25jährigen treuen Dienste das vom Führer verliehene silberne Verdienstehrenzeichen durch Landrat Benz mit Worten des Dankes überreicht.

Die Geschäftsstelle des Landesfremdenverkehrsverbandes wurde auf Anordnung des Reichstatthalters von Karlsruhe, Kriegsstraße 140, nach Straßburg, Gewerkslauben 47-49, verlegt.

Kampf nur ein Entweder — Oder gibt. Heute geht ein Entschluß durch ganz Europa, und die einzige Parole heißt: Hitler oder Stalin!

Alle Völker des Kontinents wissen, daß allein Deutschland das Abendland vor der Vernichtung durch den Bolschewismus retten kann. Wir werden die Kerben behalten, denn wer die besseren Kerben hat, wird siegen! Alle Kräfte in Europa werden jetzt für den Sieg mobilisiert. Unsere Lösung für die nächste Zeit lautet:

Mehr Soldaten, mehr Waffen und Nahrungsmittel! Wir machen keine Teilmobilisation, sondern führen die totale Mobilisation durch. Nicht nur in den Fabriken wird die Heimat ihre Pflicht erfüllen, auch die Landwirte werden mitarbeiten und ihre Leistungen steigern! Auch sie wollen später mit Stolz sagen, daß sie ebenfalls mitgeholfen haben am Siege Großdeutschlands.

Unter starker Zustimmung der Tagungsteilnehmer sagte der Kreisleiter, daß gegen Drückerberei schonungslos vorgegangen würde. Seine markanten Ausführungen, die darin gipfelten, daß wir härter werden und stets im Geiste unserer Stalingradhelden arbeiten wollen, unterstrichen die Anwesenden durch starken und begeisterten Beifall.

Kreisleiter Knab schloß mit einem mitreißenden Appell, weiterhin kompromißlos und tren für den Führer und für den großdeutschen Endsieg zu kämpfen, der uns beim Einsatz aller Kräfte sicher ist.

Nachdem Pa. Melchior für das Kreispropagandaamt verschiedene Anordnungen bekanntgegeben und Pa. Winnewisser für das Kreisvertriebsamt über die Stilllegungssaktion der Betriebe gesprochen hatte, schloß Pa. Eberhardt mit dem Gruß an den Führer die äußerst wichtige und aufschlußreiche Tagung. PH.

Durch den frühen Einfrierungsstich gelang es, die Weihnachtssendungen, abgesehen von einem kleinen Teil der Ostfront und der Panzerarmee Afrika, rechtzeitig an die Truppe heranzubringen.

Insgesamt wurden im Jahre 1942 täglich rund 12,5 Millionen Feldpostsendungen zwischen Front und Heimat ausgetauscht. An reiner Briefpost gingen bei den Feldpostämtern 5,7 Millionen Weutel ein. Daneben rollten acht Millionen Weutel mit Feldpostpäckchen nach den Fronten. Für die Heimat fertigten die Feldpoststellen 2,4 Millionen Weutel mit Nachrichtenpost und 6,8 Millionen Weutel mit Päckchenpost ab. Ferner gingen bei den Feldpostämtern 1,8 Millionen Dienstpakete ein und 1,4 Millionen ab. Die Zuführung und Auslieferung der Privattelegramme aus der Heimat konnte im Osten erheblich verbessert werden.

Insgesamt gingen bei den Feldpoststellen 1,1 Millionen Privattelegramme ein. Sehr stark war auch der Postzahlungsverkehr.

Mit vierzig Millionen Feldpostanweisungen und Feldpostanweisungen wurden bei den Feldpostämtern im vorigen Jahre 2,4 Milliarden Mark eingezahlt. Ausgegeben wurden 10 Millionen Post- und Zahlungsanweisungen mit 440 Millionen. Die Einzahlungen hatte die Ostfront den überwiegenden Anteil. Dementsprechend kamen auch die im Jahre 1942 bei den Feldpostämtern gestellten über 300 000 Anträge auf Teilnahme am Volksparksdienst vorwiegend aus dem Osten. Der Feldpost oblag außerdem die Durchführung des gebührenpflichtigen Postverkehrs für die nicht Feldpostberechtigten deutschen Dienststellen und Firmen im Osten.

Auch die Ruhezeiten der Truppe brachten der Feldpost keine Entlastung. Die Soldaten benutzten vielmehr gerade diese Zeit zur vermehrten Postauslieferung. Die körperlichen Anforderungen an die Feldpostbeamten waren sehr hoch. Das Heranholen der Post im Schneefeld und ihre Bearbeitung bei tiefsten Temperaturen erforderten die volle Hingabe aller Kräfte an die wichtige Aufgabe, Mittler zwischen Front und Heimat zu sein.

Die Feldpostbeamten waren gerade im Osten Feindberührungen und Kampfhandlungen ausgesetzt.

Manche Feldpostämter mußten zeitweilig den Postverkehr ruhen lassen und mit der Waffe in der Hand angreifenden Feind abwehren. Viele Feldpostämter hatten unter Artilleriefeuer und Bombenangriffen zu leiden. Trotz dieser schweren Einsatz waren die Verluste der Feldpostbeamten im Jahre 1942 mit 57 Gefallenen, 25 Vermissten, 51 Verforbenen und 90 Verwundeten verhältnismäßig gering.

53-Fußball
Im Gebiet 21 Baden-Elsass beginnen am Sonntag, 21. Februar, die Bannauswählspiele zur Ermittlung der gebietsbesten Bannauswahlmannschaft. In der ersten Runde hat die Auswahlmannschaft des Bannes 172 Pforzheim auf dem Sportplatz Holzhof im Eutingen Tal ihre Kameraden aus dem Bann 406 Bruchsal zum Gegner. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist mit einem spannenden Spiel zu rechnen. (Für alle Jugendmannschaften ist am 21. Februar 1943 Spielverbot.)

Leichtathletisches Hallensportfest der Hitlerjugend.
Am Samstag 19.30 Uhr findet in der Turnhalle am Platz der SA ein Hallensportfest der Hitlerjugend statt. BDM, SS, NS und SA sind am Start. Ausgetragen werden: Lauf, Weitprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Pendelstoßen.

Geräteteilnehmer des BDM
Zum drittenmal am Sonntag in der Turnhalle der Hildesheim die BDM-Geräteteilnehmer ausgetragen. Ausgeschieden sind Mannschaftskämpfe für BDM-Gruppen, Leistungsgruppen der Vereine, Sportleistungsgruppen und Jungmädchengruppen. Der Leistungsgruppen des BDM 1834 wird wohl der Sieg zufallen. Bei den Jungmädlen hat die BDM-Gruppe 7/172 ihren Titel zu verteidigen.

Unsere Soldaten beim Sport
Trotz ihrem strengen Dienst in fremden Regionen nützen unsere Soldaten ihre Freizeit zu sportlicher Betätigung aus. Obit. Erich Seitz vom BDM 34 wurde bei den Standortsportfesten im Bereich seines Korpsabtes im hohen Norden, die teils bei 36 Grad Kälte und bei großer Konturenz stattfanden, 1. Sieger im Torlauf und in der alpinen Kombination. Im Springen und in der nordischen Kombination wurde Geig 2. Sieger.

Radstrecke! Heute abend von 18.50 Uhr bis morgen früh 7.00 Uhr

Die Blutkonkurrenz an der Front



Ein Menschenleben wird gerettet
Der Soldat wurde durch die Explosion einer Mine schwer verwundet und hatte hierbei viel Blut verloren. Nun gibt ihm das Blut eines freiwilligen Spenders, das in einer Glasschale konserviert in das Feldlazarett gelangte, neue Lebenskraft. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterst. Hermann, PBZ., Z.)

Verantwortungsloser Arbeitseinsatz
Während die überwiegende Mehrzahl der Gefolgshäftlinge in den deutschen Betrieben mit Fleiß und Eifer dabei ist, eine möglichst hohe Rüstungsproduktion zu erzielen, gibt es immer noch vereinzelte Ausnahmen unzureichender Pflichterfüllung am Arbeitsplatz. Der nationalsozialistische Staat hat aber gegenüber seinen Soldaten die Verantwortung übernommen, daß der heldenhafte Einsatz auch nicht durch eine verantwortungslose Haltung einzelner in der Heimat gefährdet wird. Deshalb beanprucht er das Recht, gegebenenfalls

durch harte Bestrafung diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen, die durch mangelhafte Erfüllung ihrer Arbeitsverpflichtungen den ordnungsgemäßen Lauf des Schaffensprozesses in der Heimat gefährden.

Um nach Möglichkeit ein solches Einzelfreien mit Bestrafungen zu vermeiden, hat A. B. der Reichsregierung für die Wirtschaftsbetriebe Brandenburg die Betriebsführer aufgerufen, ihn durch verantwortungsvolle Mitarbeit in dem Bestreben, ein arbeitsunreues Verhalten zu vermeiden, tätig zu unterstützen. In diesem Zweck hat der Reichshauptkommando der Wehrmacht ein Verzeichnis seiner Gefolgschaftsmitglieder gegen die Arbeitspflichten verlangt, der feierlich seinen Verpflichtungen nachkommt und den aus der Betriebsgemeinschaft geborenen Begriff der Fürsorge für die Gefolgschaft in die Tat umsetzt hat.

Die Nachträge der Anzeigen, die wegen Arbeitsunreue erlassen wurden, hatte nämlich vielfach ergeben, daß die beschuldigten Gefolgschaftsmitglieder sich mit Recht darauf berufen konnten, daß ihre Betriebsführer durch mangelhafte Erfüllung seiner Fürsorgepflichten den Grund für ihr Verhalten gab.

Sind Verstöße gegen den Arbeitsfrieden nicht schwerwiegend, so hat der Betriebsführer zunächst die erforderlichen Erziehungs- und Strafmaßnahmen unter weitgehender Einwirkung der Wehrmacht zu ergreifen, bevor er Anträge erhebt. Er kann bei Verstößen nach dem Arbeitsordnungs-gesetz Verwarnungen und auch Bußen in Geld sowie Ausschluss von Wohlfahrtsleistungen des Betriebes einlegen.

Pflichtwidrig verfuhr um Arbeitszeit durch unentschuldigtes Fehlen kann auf den Urlaub angeordnet werden oder Fortfall der Feiertagsbezahlung zur Folge haben. Auch kann Ausschluss von Weihnachtsgratifikation oder Jahresabschlussprämie bei Verstößen gegen die Arbeitspflichten erfolgen.

Neue Bestimmungen zur Strafrechts-pflege

In einem Bericht über die Weiterentwicklung der nationalsozialistischen Strafrechtsgebung führt Ministerialdirektor Dr. Schäfer in der „Deutschen Justiz“ aus, daß vordringlich besonders die Fortführung des Kampfes gegen die Antisozialen und Antiozialen ist. Das Gewohnheitsverbrechen der Fahrlässigkeit ist zu prüfen. Dabei werde insbesondere zu erwägen sein, ob das bisherige Recht in anderen von Strafe und Sühne unzureichend erwiesen habe oder durch die Einführung der unbestimmten Beurteilung ersetzt werden müsse. Als unzulänglich habe sich ferner der Schutz des Strafrechtbuchs für Ehe und Familie erwiesen. Auf diesem Gebiet fehlten, wie der Bericht feststellt, wichtige Tatbestände oder seien, wie die Beurteilung der Unterschuld, nicht hinreichend geregelt. Weiter wird mitgeteilt, daß die Verjährungsverordnungen noch fortgesetzt werden sollen. Vor allem ist die Einführung des Anstaltsverfahrens und eine erhebliche Erweiterung des Wehrerfassungsmittels des Strafrechts vorgesehen. Zur Vermeidung eines besonderen Zivilprozesses soll der Verletzte seinen aus der Straftat erwachsenen vermögensrechtlichen Anspruch im Strafverfahren geltend machen können. Das Entschädigungsgesetz ist zu prüfen. Die Wiedererfassungsmitteln des Strafrechts sollen nicht mehr an strengere Voraussetzungen gebunden sein als zu seinen Gunsten. Es soll keine verschiedene Gerechtigkeit geben, je nach dem sie sich am besten oder am ungünstigsten auswirken würde. Das erkennende Gericht soll selbst in eine erneute Prüfung der Sache eintreten können.

Am Sonntag, 17. Febr. Ueber den Schicksalskampf im Osten sprach im Großhaus zur „Aktion“ Pforzheim aus Pforzheim zu den Vertretern der Wehrmacht, die Wandern der Germanen, die Einfälle fremder Stämme ins Reich und in großen Zügen die weltgeschichtliche Entwicklung bis zum heutigen Kampf um Sein oder Nichtsein. Reichler Beifall lohnte den Redner. Mit dem Gruß an den Führer und den Wehrern der Nation schloß die Versammlung.

h. Mühlbacher, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Am Sonntag, 17. Febr. Im Alter von 66 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager der Anhalter der Metall-fabrikanten- und Formmaschinenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.